Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ. Тип. 176.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 3 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 30 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

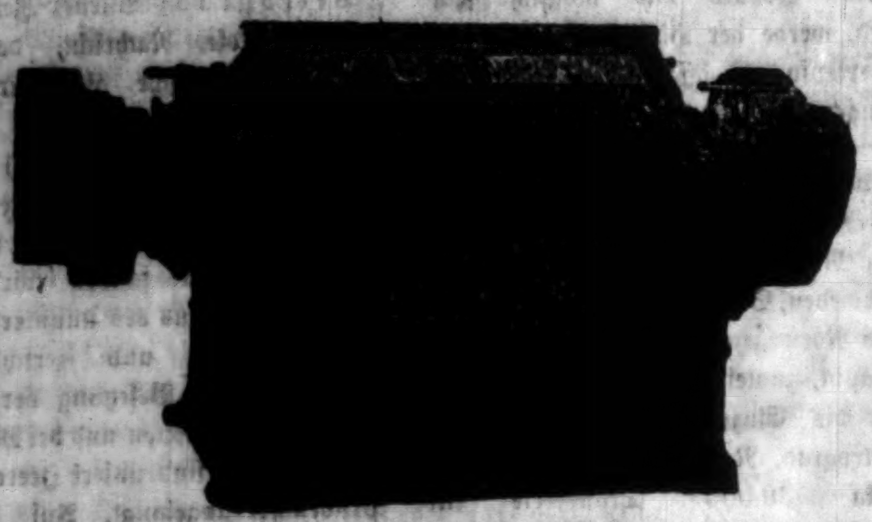
№ 71. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 5. (18.) September 1914.

Jekaterinoslawer Filiale der Mühlengesellschaft

Anton Erlanger & Ko.,

Jekaterinoslaw,

Prospekt, Haus Iljew, gegenüber dem Stadtgarten.



Neu- und Umbau von automatischen und halbautomatischen **Getreidemühlen** für Hoch- und Halbhochmüllerei, **Walzenmühle** für **Bauerngutvermahlung**, „єкаиокъ“, „ржанокъ“ **Einrichtung** von Elevatoren und Getreidespeichern. Einrichtung zum Waschen und Trocknen des Getreides in den Mühlen nach neuestem System, Patent **Simon, Bühler** und **Baumann**. Schon sind viele Einrichtungen fertiggestellt worden.

Verkauf aller Mühlen-Maschinen und Bedarfsartikel. **Neueste** Walzenstühle der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz.

Die **neuesten Plansichter — Selbstbalancierer** der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz. **Echte Schweizer Seidensiebe** Reif-Frank, stählerne Siebe, hanfene und andere Treibriemen ꝛc..

Verkauf von Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren innerer Verbrennung der besten Fabriken. **Verkauf** von Mühlsteinen — künstlichen, französischen, podolischen u. a.

— — **Kostenanschläge und Kataloge** — —

werden auf erstes Verlangen kostenfrei geliefert.

Die Firma existiert seit 1860 und hat die meisten der besten und größten Mühlen in Rußland gebaut.

Abteilungen in allen großen Zentren.

Verwaltung in Moskau.

ap2320

Das Abonnement auf den **„Botschafter“ 1914** wird weiter entgegengenommen.

— **Jahres-Abonnement 5 Rbl.** —

Vom 1. September bis 31. Dezember **2 Rbl. — Kop.**

Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter.“

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlesanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Itschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Is. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

„Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Ambulatorischer Empfang von Nervenkranken

findet in „Bethania“ 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.

Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-** und **Augenkrankheiten** von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg8140

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Das Chortitzer Hospital

bedarf noch einiger **barmherziger Schwestern, Hebammen. Schwestern** mit spezieller theoretischer und praktischer Ausbildung, ohne Unterschied der Konfession, werden aufgefordert, sich sofort beim Chortitzer Wolostschreiber David Abramowitsch Penner anzumelden. Gage 40 Rubel monatlich.

Vorsitzender der Komitees H. Epp.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintri181 treten ihren Paß vorweisen.

Zahnarzt arts-1

Peter Fast, Halbstadt,

aus dem Auslande zurückgekehrt, empfängt Kranke täglich (außer Sonntag) von 8—11 und 2—6.

Kitschkas,

Krankenhaus „Salus“ von Dr. Liebermann.

Das Röntgenstrahlen Kabinett

ist eröffnet.

Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Mannchins.

Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.

Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arsonwal.

Adresse: Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw, **Haus Martens, oberhalb der Apotheke**, Dr. Liebermann.

jop25

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

K. Förster.

Oberlicht.

„Komm herüber und hilf uns!“

(Apostelg. 16, 9—15.)

(Schluß.)

Wie wurden sie errettet? — Ganz so, wie der Kerkermeister zu Philippi, der wohl der erste Mann war, der in ganz Europa das Evangelium Gottes im Glauben annahm. Als er im Gefühl seiner Schuld und in seiner Seelennot zitternd Paulus fragte: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ antwortete der Apostel kurz, aber klar und wahr: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.“ Der Mann tat dies, als er vernahm, was Jesus Christus für ihn getan, von ganzem Herzen; denn wir hören: „Er frohlockte, Gott glaubend, mit seinem ganzen Herzen.“ — Er glaubte nicht nur an Gott, das hätte nicht genügt, er glaubte Gott, d. h. er glaubte Gottes Zeugnis über die Vollkommenheit des Opfers Christi für seine Seele. Hierin fand er Rettung und Frieden. — Ja, das Werk der Erlösung ist vollendet. Er hat es ja längst getan; und er hat sein teures Blut vergossen, das da rein macht von aller Sünde. Und er selbst ruft jetzt uns zu, ruft es nah und fern allen Menschen zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.“ Also er ist der Rufende. Und wieder hören wir ihn rufen: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14, 17.)

Noch im letzten Kapitel der Bibel lesen wir das ernste und ergreifende Wort des Herrn und Heilandes: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenb. 22, 17).

Wie viele Herzen kommen in diesen Tagen herzu und trinken; sie ergreifen heilsverlangend Jesum im Glauben und werden errettet. Aus Stadt und Land hören wir von da und dort von Erweckungen und Bekehrungen. Das, was sie längst gewußt, die Kunde, die Paulus uns zuerst gebracht, das teure Evangelium von Jesu Christi Heil, ist ihren

---

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung von **Arthur Achleitner.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im August war es und gegen Abend um die sechste Stunde, da wanderte Pater Wolfram langsam, wie immer auf Bergfahrt in Steierertracht, in den hintersten Graben hinein. Diesmal nicht in freudiger Stimmung, eher elegisch, kopfhängerisch; entschlossen zwar, am Verzicht auf die Ausübung des Weidwerks festzuhalten, aber nicht völlig sicher der seelischen Kraft. Vor der Überredungskunst des Herzogs und Jagdherrn fürchtete sich Wolfram. Am liebsten hätte er dem Rufe, im Jagdhause zu erscheinen, keine Folge geleistet und rundweg die Einladung abgelehnt. Doch die Weigerung war unmöglich gemacht, da die Einladung zum Aufenthalt im Jagdhause die Bitte enthielt, es wolle der Herr Grabenpfarrer am nächsten Morgen für den Herzog und das Hauspersonal, für die Jägerei und die Treiber die h. Messe in der Hauskapelle lesen. In der Bergeinsamkeit solle nicht ausschließlich nur dem Vergnügen gelebt, wenigstens einmal für Befriedigung des religiösen Bedürfnisses gesorgt werden. So hatte der Herzog geschrieben und ein Sümmchen zur Bestellung eines Aushilfepriesters für Feichtbichl beigefügt.

Demgemäß war Wolfram verpflichtet, dem Rufe ins Jagdhaus Folge zu leisten. Die priesterlichen Obliegenheiten wollte Wolfram ja gerne erfüllen, aber vor den Konsequenzen des Aufenthaltes im Jagdhause bangte er. Unzweifelhaft wird der Herzog dem weidgerechten, jagdfreundlichen Grabenpfarrer so lebhaft zureden, daß der arme Pfarrer nachgeben und den Verzicht umstoßen wird.

Das Gewehr hatte Wolfram triftiger Gründe wegen daheim gelassen. Viel kann diese Vorsicht aber nicht nützen, denn der Jagdherr hat eine ganze Garnitur von Kugelbüchsen und Büchsflinten in St. Hubertus. Des Abschusses kann der Gast sich enthalten, solchen Verzicht motivieren, daß die ungewohnte Büchse einen sicheren Schuß nicht ermögliche. Wolfram möchte aber den Aufstieg, jegliche Beteiligung am Jagdvergnügen unterlassen. Einmal oben und auf dem Schützenstand stehend, wird es keinen Verzicht geben, vielmehr helle Weidmannslust . . .

Mit derlei Gedanken beschäftigt, näherte sich Wolfram dem Gehöfte zum Lainker. Im Obstgarten, nahe der rückseitigen Hoftüre, stand ein Kinderwägelchen, dessen schreienden Insassen, den winzigen Loisl junior der Grabenpfarrer vor einiger Zeit getauft hatte.

Auf diesen kleinen Lainker stürmte, von der Alm herabgekommen, Felix, der Oheim des Würmchens, los.

Wolfram sah und hörte mit einigem Erstaunen, wie zärtlich und besorgt der abgerackerte Grabenbauer sich um das Knäblein bemühte. Felix hielt das Kindlein in den Armen, schaukelte es mit leisen vorsichtigen Bewegungen und suchte das Kleine zu beruhigen mit den zärtlichen Worten: „Bubile — brav sein! Bubile — lieb sein! Loisele, feines Bubile, heidiheidi machen!“

Der Pfarrer blieb am Zaune des Obstgartens stehen und betrachtete diese seltsame Szene.

Das Knäblein ließ sich beschwichtigen, ballte die Händchen und lachte den Pfleger an.

Und der Bauer sprach: „Ein Tröpfl bist, wohl wohl! Gel, wenn ich bei dir bin, ist's dir recht! Ist der Lix nicht da, so fehlt dem Bubile was! Bist ein feines Bubile, viel z' fein für ein Grabenkind! Ein noblichtes Bubile, wie ein Prinzele! Macht aber nix! Brauchst ja nicht arbeiten! Für die grobe Bauernarbeit ist der Lix da! Wohl wohl! Dir z' lieb hab ich mir alles abg'wöhnt, das Laufen und Streunen im Berg, das Steinsuchen und Faulenzen! Brav, mein Bubile! Ich werd' schon fleißig arbeiten für den kleinen Loisele!“

Schon wollte Pater Wolfram dem männlichen Kindermädel ein Scherzwort zurufen, da begann das Bübchen jämmerlich zu schreien.

Felix begütigte: „Was hast du, Bubile! Hast etwa eine Lichtputzscheer in der Fatschen?“ Und das Kind schützend trat der Bauer zur Haustüre und schrie in den Flur: „He! Schwagerin, außerkommen, hufig! Bubile will die Mutter! Hufig!“

Aus dem Flur tönte der Ruf: Gleich, gleich! In's Wagele legen! Der Kleine wird nicht verhungern! Ich muß fertig kochen für die Deanstboten!“

„Außerkommen! Erst kommt's Bubile, dann die Deanstboten! Husig. Sepha!“

Wenige Augenblicke hernach kam die Witwe gesprungen und nahm dem Schwager das Knäblein ab. „Ist frei aus der Weis', wie der Lix das Bubile verzärtelt! Narret das Getue! Friß den Loisl nur nicht auf vor lauter Lieb!“

„Red' nicht lang! Mach', daß 's Bubile sein' Sach kriegt! Wir können leichter warten!“

Die junge Witib-Mutter verschwand mit dem Kleinen im Hause.

Nun rief Wolfram den Felix an, der höflich grüßte und dann verlegen vor dem Pfarrer stand.

„Hab' nicht gewußt, daß der Lainker Lix eine so tüchtige Kindsin ist!“ lachte Wolfram.

„Mit Vergunst, Hochwürden! Ich hab' das Bubile halt soviel gern! Ein feines Bubile! Paßt eigentlich gar nicht in unseren Graben!“

„Nur nicht verzärteln, Lainker! B'hüt Gott!“

„'s Gott! Zeit lassen, Herr Pfarrer!“

Wolfram schritt weiter innerberg. Und seine Gedanken beschäftigten sich nun mit den Leuten auf dem einsamen Lainker-Gehöfte und mit dem Schicksale derselben. Auch mit der Zukunft. Und der Gedanke an eine Zukunftmöglichkeit verursachte dem Seelsorger ein gewisses Unbehagen . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Herzen nun durch den heiligen Geist zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden, hat ihnen Leben gebracht. Sie sind errettet. Willst du, teurer Leser, nicht auch zu Jesu kommen und errettet und deines ewigen Heils gewiß werden? — Der christliche Name und die christliche Religion rettet nicht; auch die christliche und religiöse Form rettet nicht; und das vor Menschen gültige und anständig deckende Kleid der Ehrbarkeit rettet ebensowenig. Nur Jesus Christus kann dein Retter sein; und er muß es werden. So komme denn zu ihm!

Und wenn du zu ihm gekommen bist, ihn als Retter erkannt und ergriffen hast, dann rufe freudigen Herzens auch anderen Herzen zu: „Kommt zu Jesu!"

Zugleich aber bekunde in der Welt deine Bekehrung und dein Heil durch Christi Sinn und Geist im Wandel, in Gottseligkeit und Treue! Sonst hältst du andere nur auf, sich zum Herrn und Heiland zu bekehren, um errettet zu werden. Wenn du errettet bist und dir „geholfen" worden ist, so sollst du vielmehr helfen, daß andere auch errettet werden! Dafür macht Gott jeden Gläubigen verantwortlich.

Sch. C. J.

Vaterländisches.

Petrograd. Der Minister des Innern wandte sich an die Chefs der Gouvernements, in denen es noch keine Semstwos gibt, mit dem Antrage, sofort zu untersuchen und mitzuteilen, wasfür Kronsarbeiten in den betreffenden Ortschaften durch die Kriegsgefangenen kostenlos und rationell ausgeführt werden könnten.

— **Verwendung von Kriegsgefangenen zu obligatorischen Arbeiten.** Die Frage der Verwendung von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in ihrer Eigenschaft als Arbeitskraft ist, wie man der „Now. Wr." aus informierter Quelle mitteilt, augenblicklich seitens der Regierung in endgültiger Form entschieden worden. Die Regierung besteht darauf, daß die Kriegsgefangenen zu staatlichen und öffentlichen Arbeiten zwangsweise herangezogen werden sollen, und zwar ohne irgendeine besondere Vergütung, nur unter Zubilligung der festgesetzten Staatsverpflegung. Bezüglich Heranziehung der Kriegsgefangenen zu unfreiwilliger Arbeit gilt als Leitfaden die temporäre Verordnung vom 13. Mai 1904 über die Kriegsgefangenen des russisch-japanischen Krieges mit Ausnahme der Bestimmungen bezüglich Arbeitsvergütung, welche durch Allerhöchst bestätigte Ministerratsverfügung aufgehoben worden ist. Behufs Klarstellung, für welche Art von Arbeiten Kriegsgefangene Verwendung finden können, haben eine Anzahl von Beratungen der einzelnen Ressorts stattgefunden, welche das Resultat ergaben, daß das Ministerium für Handel und Industrie einen gewissen Teil der Kriegsgefangenen zum Aushauen von Wäldern im Ural verwenden könnte. Für Arbeiten in Kohlenschachten ist die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen nicht zu gebrauchen in Anbetracht des Andranges von russischen Bergarbeitern. Im Ressort der Hauptverwaltung für Bodenbearbeitung und Ackerbau könnte man bis 4000 Mann zu Arbeiten in den nördlichen Gouvernements verwenden, und zwar zu Waldarbeiten, zur Anlage von Waldwegen und überhaupt, um Holzmaterial herzustellen, außerdem könnten bis 5000 Mann Verwendung finden zur Herstellung von verschiedenen technischen und Wegeanlagen bei der Uebersiedelungskommission. Die Arbeit der Kriegsgefangenen könnte hauptsächlich vom Verkehrsministerium verwandt werden, und zwar zur Ausübung folgender Arbeiten: 1. Verbreiterung des neuen Marienkanals, 2. Verbreiterung des ersten und zweiten Waselinkanals, des Systems des Herzogs Alexander von Württemberg, 3. Ausarbeitung der Derivationskanäle für die 2., 4. und 5. Schleuse am Don, 4. Arbeiten in den Steinbrüchen am Don und Donez, im Rayon des 1. Donischen Bezirks, des Donischen Kosakengebietes, welches Material zum Schleusen- und Dammbau am Don und den Uferbefestigungen an diesen Flüssen bis zu 20.000 Kriegsgefangene in verschiedener Arbeit beschäftigen könnte; 5. schließlich Chausseebau zwischen Charkow und Ssimferopol, wodurch diese notwendige Verbindung Mittelrußlands mit dem Krim-Chausseenetz erreicht wird; bei letzterer Arbeit kann eine unbegrenzte Zahl von Kriegsgefangenen beschäftigt werden.

Außerdem fand es die Regierung für zweckmäßig, den Semstwos die Möglichkeit zu geben, die Kriegsgefangenenarbeit besonders für den Wegebau zu benutzen. Das letztere ist um so mehr möglich, als die Mehrzahl der Semstwos bereits den örtlichen Bedürfnissen entsprechende detaillierte Pläne für das Chausseenetz gegeben hat. In dieser Hinsicht ist dem Ministerium des Innern anheimgestellt worden, alle Semstwoorganisationen über die Möglichkeit einer unentgeltlichen Benutzung von Kriegsgefangenenarbeit zu unterrichten. Was die Reihenfolge der von den Ressorts beabsichtigten Arbeiten anbetrifft, so werden die Arbeiter wahrscheinlich in erster Linie an die vom Wegebauministerium beabsichtigten Arbeiten angestellt werden. („Ptrg. Ztg.")

— Der Minister der Volksaufklärung trägt den Kuratoren der Lehrbezirke an, sofort Verfügungen zu treffen, die Schülerinnen der Mädchengymnasien in möglichst kurzer Zeit zur Anfertigung von Wäsche für die Verwundeten heranzuziehen.

— Vom Unterricht in den neuen Sprachen berichtet die „Petr. Ztg.": Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt das Unterrichtsministerium in Zukunft die wissenschaftliche und praktische Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen der neuen Sprachen vornehmlich in Rußland zu vollziehen, um einerseits an den russischen Mittelschulen die Anzahl der fremdländischen Lehrkräfte zu verringern, andererseits auch um eine ständige Kontrolle über die Vorbereitung geeigneter Lehrkräfte auszuüben. Infolgedessen ist in dem neuerdings (am 3. Juli 1914) erlassenen Gesetz die Erteilung eines wichtigen Rechts an einige Privatlehranstalten vorgesehen, nämlich an den betreffenden Lehranstalten Schlußprüfungen abhalten zu lassen, die den Absolventen (respektive Absolventinnen) das Recht und den Titel eines „Mittelschullehrers", respektiv einer „Mittelschullehrerin" verleihen sollen. Wie wir hören, soll das Ministerium die Gewährung dieser Rechte solchen Lehranstalten, wie zum Beispiel den Kursen von Privatdozent J. Forsmann sowie den Kursen von Frau Bohrischtschewa-Puschkina in Aussicht gestellt haben. Hierzu sei nochmals bemerkt, daß das Deutsche seinen Platz neben dem Französischen (eventuell dem Englischen) im Lehrplan der Mittelschule behaupten soll.

— Zur Beruhigung all derjenigen, die Angehörige in der aktiven Armee haben, wird vom Hauptstab bekanntgemacht, daß alles geschieht, um die Nachrichten über die Gefallenen und Verwundeten zu veröffentlichen. Das sei aber sehr schwer auszuführen. Zur Organisation dieses Nachrichtendienstes war ein General de jour beim Höchstkommandierenden zur Armee abkommandiert. So wurde festgestellt, daß die Truppenteile, die schon 3 Wochen lang sich ununterbrochen in blutigem Kampf befinden, positiv nicht in der Lage sind, die Listen ihrer Gefallenen und Verwundeten zuzustellen. Sobald das möglich sein wird, werde der Hauptstab alle Listen in extenso zur öffentlichen Kenntnis bringen.

— Geld für die Russen im Auslande wurde durch das Ministerium des Aeußern im Laufe des verflossenen Monats nach Frankreich, England, Schweden, Schweiz, Dänemark, Italien und Norwegen zirka 1.200.000 Rbl. gesandt, zumeist in kleinen Summen für die Einzelnen, und nur aus Petrograd. Nach Deutschland wurden zirka 30.000 Transferte für 4.500.000 Rbl. besorgt. Nach Oesterreich weit weniger, eine ganz geringe Summe.

Krieg.

Telegramme der Petrogr. Telegraphenagentur vom 2. September.

(„Военный Вѣстникъ.")

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Auf der österreichischen Front überschreiten unsere Heere die Ssana. Auf der Position bei Russisch Rawa nahmen wir 30 Geschütze, mehr als 8000 Gefangene und große Niederlagen von Munitions- und Lebensmittelvorräten. Die Resultate der Verfolgungen in dieser Richtung sind noch nicht bekannt. In den Sümpfen des Rayons von Belgoraja sucht man nach neuen dort stecken gebliebenen österreichischen Batterien. Die Armee des Generals Brußilow, gegen welche die Österreicher einen letzten verzweifelten Angriff machten, nahm viele Gefangene, Parks und Geschütze, die man erst zählen muß. General Brußilow konstatiert bei der Armee die höchste Anstrengung, Stetigkeit und Ruhm, die Festigkeit der Kommandeure, die ruhig die Heere lenkten und nicht bloß einmal in kritischer Minute den Sieg herausrissen. Besonders hebt General Brußilow die hervorragende Tätigkeit des Generals Radko Dmitrijew hervor. Am rechten Ufer des Dnjestrs sind die Österreicher nach Dorogobitsch zurückgedrängt worden; die Hauptstadt der Bukowina, Tschernowitzy, und der ganze umliegende Kreis ist von den Unsern ohne Kampf genommen worden.

Petrograd. Wiener Zeitungen bestätigen die Nachricht, daß der ganze österreichische Landsturm einberufen worden ist.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Beim Übergange über den unteren Lauf der Ssana fanden wir keinen Widerstand seitens des ununterbrochen zurückweichenden und zerschlagenen Feindes. Nach Besetzung der Gorodokschen Positionen und bei Mokziska angekommen, sind unsere Heere unweit Prschemysl angelangt. Auf der ostpreußischen Front haben am 1. Sept. keine Gefechte stattgefunden.

Petrograd. Die Fähre über die Weichsel von Jusefowa wurde durch eine Division Landsturm bewacht. Am 17. August griff unsere Reiterei, unterstützt von einer kleinen Abteilung Infanterie ganz plötzlich den Feind an, der noch nicht Posto gefaßt hatte. Durch ein gelungenes Feuer unserer Artillerie wurde der Landsturm buchstäblich weggewischt, die vorderen Teile liefen auseinander und retteten sich in den Wald. Die mit schlecht dressierten und schwachen Pferden bestandenen feindlichen Schnellfeuergeschützen der Artillerie versuchte man von den Vorderteilen abzuheben, doch durch das Feuer unserer Kanonen wurden die Gespanne teils

Ein Bild der Gegenwart.

Iwan Petrowitsch Iwanow aus Perlowka steht auf der Station der Gouvernementsstadt X..., neben ihm seine Frau Lukirja mit rotgeweinten Augen, vor ihm ein langer, langer Güterzug. Aus den offenen Türen und Fenstern der einzelnen Waggons schauen teils betrübte, teils freundliche Gesichter. Diese alle sind Reservisten, die jetzt in den Krieg ziehen.

Iwanow, der schon eine Reihe von Jahren friedlich mit Mühe und Fleiß das Feld bearbeitete, hat sich auch rechtzeitig in X... eingestellt. Er und seine Frau erwarten jetzt schweigend das zweite Geläute, wonach Iwanow in den Waggon einsteigen muß. —

Bim... Bim... ertönt's von der großen Station.

„Einsteigen!" ruft der Kommandierende den auf der Plattform gehenden und stehenden Soldaten zu.

Iwanow, in dessen Augen sich jetzt auch eine Träne zeigt, umarmt und küßt seine weinende Frau, spricht ihr noch etliche tröstende Worte zu und eilt in den Waggon. Hinter sich hört er noch die schluchzenden Worte seiner Frau: „Helfe dir Gott!"

Er stellt sich auch mit den anderen Soldaten in die Tür des Waggons, um so lange wie möglich seine liebe Frau in den Augen zu halten. —

Bim... klingelt es dreimal. Zirrr... schneidet die Pfeife des Oberkondukteurs in den Ohren. Dann erschallt die Pfeife der Lokomotive, und mit etlichen grobtönenden Stößen, die alle Soldaten auf einen Schritt zurückwerfen, setzt der Zug sich in Bewegung.

Iwanow bekreuzt sich und wirft seiner Frau den letzten tröstenden Blick zu.

Langsam geht der schwerbeladene Zug ab. — Langsam, für Iwanow aber zu schnell verschwinden vor seinen Augen: seine weinende Frau, Bahnhofsgebäude, Wasserturm, Kronswerkstatt, Arbeiterwohnungen, Krankenhaus, Friedhof . . .

Lange noch steht er und schaut auf die seinen Augen entweichende große Stadt.

Ob ich dich jemals wiedersehe, Lukirja? Ob du auf ewig vor meinen Augen verschwindest, du große Stadt mit deinen prächtigen Häusern? Fragt sich Iwanow.

— — — — — — — — — — — —

Schon ist nichts mehr von der Stadt zu sehen. Nur hin und wieder zeigen sich die Spitzen der hohen Schornsteine der neben der Stadt gelegenen Ziegeleien.

Vor seinen Augen öffnet sich allmählich ein breites, weites Feld, bunt und reich mit Garben bedeckt; nur da und dort zeigt sich ein noch ungemähtes Ackerfeld.

Die Sonne, die sich schon im Westen niederläßt, wirft ihre milden Strahlen schräge an die Weizengarben, welche wieder einen goldenen Schein von sich abwerfen.

Wie herrlich, lieblich und schön...

Nie hat Iwanow früher so eine Schönheit des Feldes bemerkt. In den schweren Garben sah er immer nur ein Stück Brot, nur einen Reichtum.

„Sieh' welch eine Pracht", sagt er zu seinem Nachbar aus Karlowka, der auch schweigend das Feld betrachtet.

„Ja", sagt dieser, „das wäre eine Pracht, wenn dies alles in unseren Händen wäre, jetzt aber ist's für mich keine Pracht."

Iwanow erwartete nicht so eine Antwort zu erhalten, wendet sich von ihm ab und beobachtet wieder schweigend die Natur Gottes.

Die Sonne hängt schon ganz niedrig über dem Horizont.

Nur noch etliche Minuten bis zum Untergange, und wieder ist ein Tag vorbei, denkt Iwanow.

Jetzt, da die Sonne schon nur halb zu sehen ist, enthüllt er sein Haupt, bekreuzt sich dreimal, wendet dann seinen Blick zur Sadt zurück und sucht den Ort zu finden, wo jetzt seine Lukirja ist.

Kein Haus, keine Schornsteinspitze ist mehr bemerkbar. Nur ein kaum sichtbarer dunkler Nebel zeigt den entfernten Ort der Stadt.

Dann schaut er zurück zur Sonne, aber auch diese ist bereits hinter dem Horizonte verschwunden.

Allmählich verschwindet auch das Abendrot. Langsam breitet sich die Abenddämmerung über die Erde.

Dort im fernen Westen erblickt Iwanow den ersten Stern. Wie lieblich ist sein Funkeln in dieser Abendstunde.

Stille, heilige Stille umgibt die ganze Natur.

Nur das Getöse und Sausen der Lokomotive, das Rauschen der Waggons, das Stoßen der Räder und der Gesang im folgenden Waggon unterbrechen diese Stille. — — —

Sternhelle Nacht ist eingetreten.

Iwanow steht immer noch unbewegt, schaut bald in die Ferne, bald gen Himmel. Er sieht die Milchstraße, das große Sternenmeer.

Ob's dort auch Kriege gibt? fragt er sich in seinem Herzen.

Der Zug geht langsam den langen Berg hinan.

Der Gesang im nächsten Waggon ist verstummt.

Das Sausen der Lokomotive macht sich in stiller Nacht noch mehr hörbar. Das Gespräch der Räder: Heimatweh, Heimatweh, Heimatweh . . ., dringt immer tiefer in Iwanows betrübtes Herz. Er merkt nicht das Schweigen hinter seinem Rücken. Er fühlt keinen Schlaf, keine Müdigkeit.

Plötzlich pfeift die Lokomotive. Es zuckt ihm durch die Glieder. Er bekreuzt sich, sieht gen Himmel, dann in die Ferne. — Der Zug geht jetzt schneller und immer schneller den Berg hinab. Das Gespäch der Räder hat sich unbemerkbar in folgende Worte umgewandelt: Nach Kamenetz Podolsk, nach Kamenetz Podolsk, nach Kamenetz Podolsk . . .

Schwer aufatmend sucht er sich von den schwarzen Gedanken zu befreien.

Er nimmt aus seinem Ranzen ein Stück Schwarzbrot und ißt. — Aber Wehmut übersteigt allen Hunger.

Er begibt sich zur Ruhe.

Das flatternde Licht der Laterne bescheint nur die vordere Abteilung des Waggons. Iwanow drängt sich zurück in den hintersten Winkel. Er steigt über seine schlafenden Kameraden, tritt hierbei unabsichtlich seinem Nachbar aus Karlowka auf den bestiefelten Fuß. Dieser stößt, halbschlafend, einen groben Fluch aus, wendet sich auf die andere Seite und schläft ruhig weiter.

Iwanow hat sich auch gelegt. Er schläft nicht.

Das schwache Licht der Laterne fällt in seine müden Augen. Bald preßt er sie zu, aber Heimatweh und wieder neue Gedanken an die schöne Vergangenheit öffnen sie wieder.

Er denkt zurück an seine Kindheit...

Als achter Sohn eines armen Hirten im dem Dorfe N . . ., mußte er schon als Knabe die Kühe hüten. Im Winter ging er täglich in die drei Werst von N . . . gelegene Semstwoschule, im Sommer wieder zurück zu den Viehherden. Es gab für ihn damals nichts Schöneres, als seinem Vater behilflich zu sein. Eine besonder Freude fand er an den stillen Nächten auf der Wiese, wo er die Herden zu Pferde bewachte.

Er wuchs heran. — Als Jüngling arbeitete er bei den Bauern und verdiente sich selbständig das Brot.

Er wurde Soldat, kam nach Moskau, sah die große, prächtige Stadt mit ihren vielen Kirchen, Palästen, Fabriken . . . Nachdem er daselbst vier Jahre zugebracht, ging er zurück nach N . . ., wo er wieder eine Stellung als Pferdeknecht annahm.

Nach etlichen Jahren verheiratete er sich mit der Lukirja, kaufte sich für das im Dienste ersparte Geld in Perlowka eine Hofstelle und bearbeitete einige Dess. gepachteten Landes.

Kaum hatte er seinen eigenen Herd gegründet, so ergeht an ihn der Ruf: „Fort in den Krieg — gegen die Japaner".

Auch damals nahm er von seinem Weibe Abschied auf Nimmerwiedersehen. Aber damals schien ihm der Schmerz nicht so groß zu sein, denn da war er noch kinderlos. Jetzt aber muß seine zurückgebliebene Frau für zwei Söhne und eine Tochter sorgen.

Die Schlacht bei Mukden, auch kleinere Gefechte, ja alle Schrecken und Folgen jenes Krieges stehen klar vor seiner Seele.

Wann wird die Zeit kommen, wo es keinen Krieg mehr gibt?

Jetzt fühlt er, was es heißt: im Frieden leben. Doch wenn Väterchen Zar und das Vaterland rufen, wer folgt dann nicht gern?

Seine Gedanken werden trotzdem schwerer; seine Augenlider bewegen sich immer langsamer. Endlich bleiben sie geschlossen, und mit dem Gedanken an die verflossene kurze, friedliche Zeit, an Lukirja — an sein Heim, an Zar-Väterchen — schläft er ein.

Unruhig ist anfangs sein Schlaf. Oft erwacht er von seinem eigenen Gespräch. — Wann kommt der Weltfriede? — — —

Charkow. Abraham Giesbrecht.

zerschlagen, teils über das ganze Feld verjät. Als der Feind das unabwendbare Verderben seiner Artillerie sah, schob der Gegner ein Heer Kavallerie vor, doch mußte die Reiterei schnell zurückweichen, da sie dem Feuer unserer Artillerie nicht widerstehen konnte. Die Panik pflanzte sich auf die Proviantwagen der Österreicher weiter, welche in vollster Unordnung flohen. Bei diesem kühnen Angriff der Unsern hatten die Österreicher ungeheure Verluste. Von den Unsern waren erschlagen 1 Offizier und 20 Untermilitärs. In Janowa wurden viele Gefangene gemacht, vier Bäckereien und eine Proviantniederlage wurden genommen. Auf dem Wege Janow-Pikula wurden 1000 Fuhren mit Flinten und Geschossen genommen. Im Kampfe Lipowetz—Krakowetz machten wir 1400 Gefangene, eroberten 8 Haubitzen, einen Brücken-Park, 600 Fuhren und zwei Geldkasten. Der Kosak des Uralschen Regiments Djakow allein nahm 3 Offiziere und 19 Untermilitärs gefangen und erbeutete 32 Pferde.

— In der Galizischen Schlacht nach der Turobelnskschen Position, befanden sich in der Zahl anderer Trophäen 36 germanische schwere Geschütze mit dem Wappen Kaiser Wilhelms.

Kiew. Auf der Südwestbahn wurden über 60,000 gefangene Österreicher transportiert und 6 Plattformen mit österreichischen Kanonen und anderer Kriegsbeute, die den fliehenden Österreichern abgenommen worden.

Vom serbisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

Nisch. Um den Vormarsch der Serben aufzuhalten, konzentrierte der Feind am 26. August auf der Linie Ratscha-Apia eine Armee von 90000 Mann und versuchte die Drina zwischen Ratscha und Adia zu überschreiten, wurde aber mit großen Verlusten in den Winkel zurückgeworfen, der sich zwischen der Drina und Ssawa befindet. Der Gegner hatte anfangs einigen Erfolg, jedoch infolge des starken Artilleriefeuers und der wiederholten Kontreattaken der Serben ging er am 26/3 unter dem Dunkel der Nacht über die Ssawa zurück. Die Serben nahmen bei dieser Gelegenheit 6 Maschinengewehre. Die Versuche der Österreicher, an anderen Stellen die Drina zu überschreiten, mißlangen. In allen diesen Gefechten hatte der Feind große Verluste. Allein das 79. Heer verlor an Toten 3000 Mann; die Ssawa schwemmte viele feindliche Leichen fort. Auf der Front Limakfaada — Bossut verlor der Feind 10000 Mann. Dieser Sieg der Serben zählt zu den blutigsten, den sie errungen haben.

Montenegro.

Zetinje. Die feindlichen Positionen am linken Ufer der Drina beherrschten die montenegrinischen Positionen und Forts. Die Montenegriner jedoch, unterstützt von ihrer Artillerie und Maschinengewehren, überschritten einen gefährlichen Fluß und trieben durch einen Bajonettangriff die Österreicher in der Richtung nach Kalinowka. Viel Kriegsmaterial und Gefangene fielen in die Hände der Montenegriner.

Vom russisch-deutschen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Das rasche und energische Vordringen der Armee des Generaladjutanten Rennenkampf in Ostpreußen und die ausschlaggebenden Erfolge über die nach Millionen zählende Armee Österreichs, nötigten die Germanen, einen bedeutenden Teil ihrer Heereskräfte von der westlichen Grenze heranzuziehen. Vom 15. bis zum 25. August fuhren die Germanen immer frische Verstärkung nach Osten heran und führten einen Vormarsch durch die Masurischen Seen aus, auf einem Gelände, das sie gut kannten und das aus einer Reihe von Seen und Wäldern zusammengestellt ist. Mit dem rechten Flügel vordringend, versuchten sie auf der Ostfront Nordenburg—Goldap—Ssuwalky bedeutende Kräfte aufzurollen. Dieses Manöver, das die Armee des Generals Rennenkampf in eine schwere Lage zu bringen drohte, fand aber einen Widerstand von seiten unserer seitlings deckenden Heeresteile, die mit voller Selbstaufopferung den Andrang des Feindes aufhielten. Am 1. September, nach Gefechten, die dem Feinde teuer zu stehen kamen, sind unsere glorreichen Heere in vollem Bestande aus der schweren Lage herausgezogen und haben die Ausgangspositionen für weitere Operationen eingenommen.

Petrograd. Ungeachtet aller seitens der Germanen gemachten Anstrengungen, einen Teil unserer Armee einzuschließen, ist ihnen solches nicht gelungen.

Vom französisch-deutsch-englischen Kriegsschauplatze.

Bordeaux. Auf ein Glückwunschtelegramm des belgischen Königs an den französischen Präsidenten aus Anlaß der letzten französischen Siege, antwortete der Präsident mit heißem Dank und fügte hinzu: Die französischen Heere sind stolz darauf, Seite an Seite mit den glorreichen Armeen der Belgier und Engländer für Zivilisation und Freiheit kämpfen zu dürfen. Zum Schluß erklärt dann noch der Präsident, daß, wenn die Stunde der Vergeltung gekommen sein wird, man sich dessen erinnern wird, was Eure Majestät und das glorreiche belgische Volk für den Triumph der allgemeinen Sache geleistet haben.

London. Den ganzen gestrigen Tag wurden die Germanen am Flusse En aufgehalten, wo die Engländer und Franzosen nach einem erbitterten Kampfe, fast alle Fähren in ihren Händen haben. Man hat viele Gefangene gemacht. Aus dem französischen Hauptquartier wird gemeldet, daß die Armee des Kronprinzen zurückgeworfen worden ist und er sein Hauptquartier nach Monkaphone übergeführt hat.

Paris. Bei einem germanischen General, der gestern mit einer Partie Gefangener eintraf, wurde ein Befehl Kaiser Wilhelms gefunden, der diesen General zum Gouverneur von Paris ernannte.

Paris. (Offiziell.) Auf dem rechten Flügel gingen die Germanen auf der Linie Metz—Gatosalen zurück. In den Vogesen und in Elsaß ist die Lage unverändert.

— 2. September. Unser linker Flügel bleibt in beständiger Fühlung mit dem Feinde auf der ganzen Linie, die sich bis zu den Höhen nördlich von der En zieht und ebenso im Westen und Norden bis Reims. Unser Vordrang im Zentrum zwischen dem Aragonischen Walde und der Maas hält an; daß der Kronprinz Verden belagert und bombardiert, wie Berliner Nachrichten melden, ist falsch. Verden selbst ist nicht überfallen worden, nur eines der Forts, das zu Verden zählt, wurde angegriffen — doch resultatlos — das Fort ist frei — der Feind zurückgeschlagen.

Elsaß. Aus dem Elsaß treffen täglich zahlreiche Gruppen Freiwilliger ein, die sich in die französische Armee einreihen lassen.

Kopenhagen. Aus Amsterdam wird gemeldet daß Kaiser Wilhelm und der germanische Generalstab sich augenblicklich in der Stadt Luxemburg befinden und im Hause der deutschen Mission einquartiert sind. Unweit der Mission sind 700 Zelte mit Ulanen postiert.

Vom belgisch-deutschen Kriegsschauplatze.

London. Der Ostender Korrespondent der „Times" teilt mit, daß zwischen den bayrischen und preußischen Heeren, die in Belgien operieren, ernstliche Zusammenstöße stattgefunden haben, die mit einer Schlägerei endigten, bei der 10 Mann erschlagen wurden.

Petrograd. Die belgische Regierung publizierte am 1. September folgende Mitteilung: Nach viertägigem heftigem Kampfe in dem Dreieck Brüssel—Louven—Maline — wichen die belgischen Heere vor dem an Zahl überwiegenden Feinde nach den Forts von Antwerpen zurück. Die Germanen hatten auf dem Brüsseler Wege starke befestigte Positionen inne, und um diese nicht zu verlieren, zogen sie alle freien Heereskräfte aus ganz Belgien heran, zudem noch zwei Korps, die nach Frankreich abgehen sollten. Die Verluste der Belgier sind bedeutend, aber die Verluste der Germanen sind noch größer. Das Hauptziel des Ausfalles, die germanischen Kräfte, die sich nach Frankreich begeben wollen auf uns abzulenken, ist vollständig erreicht worden.

London. Aus Ostende kommt die Nachricht, daß gestern während der Schlacht unweit Alos zwischen der germanischen Kavallerie und der belgischen Automobil-Artillerie — die Germanen große Verluste erlitten haben. Die germanische Besatzung von Alos, im Bestande von 2000 Mann, hat eiligst die Stadt verlassen.

Amsterdam. In der letzten Schlacht bei Louven fingen belgische Telegraphisten ein Telegramm der Germanen auf, in welchem sich diese an das Hauptquartier in Brüssel mit der Bitte um Unterstützung wenden, was aber wegen Mangel an Artillerie abgesagt wurde. Die Schlacht endigte mit der Einnahme Louvens durch die Belgier. Am 31. August jedoch kehrten 2 nach Frankreich abkommandierte Korps der Germanen zurück, griffen in den Kampf ein und nötigten die Belgier nach Antwerpen zurückzukehren.

Zur See.

Schanchai. Die britische Flotte nahm in den Gewässern des fernen Ostens 3 germanische Dampfer fest. Nachrichten aus Gibraltar melden, daß dort ungeheure Vorräte von Heizmaterial angehäuft sind; 5000 Arbeiter befassen sich allein mit dem Einladen und Ausladen von Kohlen; kleine Flotillen halten in der Meerenge sowie in den angrenzenden Gewässern Wacht. Auf der Reede stehen viele germanische und österreichische Dampfer, die von britischen Minenbooten eingefangen worden sind. Lebensmittel sind genügend in der Festung vorhanden.

Tokio. Die japanische Regierung hat die Zeitungen „Deutsche Japanpost" und „Japan Herold" geschlossen und die Herausgeber aus Japan ausgewiesen. Ein germanischer Dampfer ist genommen worden. Eine japanische Reiterpatrouille hat Tschito, zwanzig Meilen von Zindao besetzt. Die Eisenbahnverbindung mit Schandung ist unterbrochen.

Afrika.

Kapstadt. Eine Abteilung der ostafrikanischen berittenen Infanterie überfiel die germanische Abteilung, welche die 6 Meilen von Steinkop an der Maquanande gelegene Befestigung inne hatte und nötigte sie zur Übergabe.

— Am 23. August griffen die Germanen Aberkorn bei Tananaiki an und wurden am 24. zurückgeworfen. Am 27. August erneuerten sie den Angriff, wurden aber aus dem Bereiche der Kolonien vertrieben.

Amerika.

New-Jork. Die hiesigen Bankiere halten es für unmöglich, in den Vereinigten Staaten auch nur teilweise eine Anleihe Deutschlands auf 250 Millionen Dollars zu realisieren.

Washington. Der germanische Gesandte ist auf alle mögliche Weise bemüht, die öffentliche Meinung gegen die Verbündeten einzunehmen, welche nicht geneigt waren, die von Deutschland angetragenen Friedensverhandlungen anzunehmen. Der Gesandte behauptet, daß Germanien überall siegt, daß alle Mitteilungen über irgendwelche Erfolge der Verbündeten ausgedacht sind. Er deutet an, wenn Germanien nicht darauf besteht, Paris zu besetzen, so gehe dieses einzig aus dem Wunsch hervor, den Krieg zu beendigen und Frieden zu schließen und zwar in Washington unter Mitwirkung des befreundeten Amerikas. — Doch bleiben diese Anstrengungen des germanischen Gesandten erfolglos. Die Zeitungen nehmen andauernd eine feindliche Stellung gegen Germanien ein.

Washington. Die amerikanische Presse drückt ihre Überzeugung dahin aus, daß Rußland, Frankreich und England einen Frieden ohne volle Genugtuung und Entschädigung und ohne Garantie, daß Germanien die Möglichkeit genommen wird, nochmals den Frieden Europas zu stören, keinen Frieden schließen werden. Die Presse verurteilt aufs schärfste Wilson und Braun indem sie deren Einwilligung, den Versuch des germanischen Gesandten zu unterstützen, für verbrecherisch und schädlich halten; eine augenblickliche Beruhigung wäre ein Unglück für den wahren Frieden der Menschheit, denn dadurch wäre der Kampf nur für Zeiten hinausgeschoben, der unbedingt wieder ausbrechen müßte. Die Vereinigten Staaten müßten sich nach der Meinung der Presse nicht als Werkzeug in der Hand Germaniens brauchen lassen und ihm zu Liebe im Namen eines fiktiven Friedens dem wirklichen und dauernden Frieden nicht hinderlich sein.

— Urteile Berliner Zeitungen über unsere Truppen. Bei den Schilderungen der Vorgänge in Ostpreußen heben Berliner Zeitungen die Tapferkeit der russischen Truppen hervor, welchen jedwede Angst in der Gefahr abgeht.

Petrograd. Die Nachrichten bestätigen sich, daß Deutschland auf den Vorschlag der Vereinigten Staaten, die Vermittlung wegen der Friedensverhandlungen zu übernehmen, eingegangen ist.

Die gegenwärtige Lage auf den Kampfplätzen Europas stellt sich so: Die Franzosen und Engländer drängen die Germanen durch den letzten gewaltigen Ansturm immer näher der deutschen Grenze zu, ja nach einigen Privatdepeschen soll Frankreich bereits von den Feinden gesäubert sein.

Im heißesten Moment der Kämpfe in Frankreich, als die Germanen anfingen zu unterliegen, machte König Albert von Belgien einen plötzlichen kühnen Ausfall aus Antwerpen. Vier Tage lang gaben sie den Germanen mit gutem Erfolge zu schaffen, und ob sich gleich dann die Belgier wieder mit großen Verlusten nach Antwerpen zurückziehen mußten, so war das Ziel doch erreicht: die Germanen in Belgien hatten so viel mit sich selbst zu tun, daß sie an Hilfeleistung bei den zurückweichenden Germanen in Frankreich nicht denken konnten, sogar die beiden Korps, die schon nach Frankreich abkommandiert waren, wurden zurückgerufen.

In Ostpreußen suchten die Germanen die Russen mit ihrer großen Übermacht zu umgehen. Die Lage der Unsern war eine Zeitlang schwer. Eine schwere Aufgabe fiel da den Seitenteilen unseres Heeres zu. Doch sie standen auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie hielten mit mächtigem Vorstoß das Vordringen der Germanen so lange auf bis General Rennenkampf seine ganze Schlachtlinie aufrollen und den entscheidenden Kampf in günstigen Positionen aufnehmen konnte.

In Österreich wurden die Feinde von den Unsern nach den großen Siegen der letzten Zeit unentwegt weiter verfolgt.

Im Süden machen die Serben und Montenegriner den Österreichern zu schaffen. Die österreichische Strafexpedition hat ein klägliches Ende genommen. Statt dessen streckt sich das kleine Serbien jetzt schon verlangend nach Österreich aus. Man hat mit der Beschießung Arßomas begonnen.

Türkei.

Mitten in ihren Kriegsvorbereitungen hat sich die Türkei zu einem sehr ernsten Schritt entschlossen: zur Abschaffung der Kapitulationen und der „Dette publique." Das Wesen der sogenannten Kapitulationen besteht darin, daß die ausländischen Untertanen in der Türkei nicht dem einheimischen Gericht, sondern der Gerichtsbarkeit ihrer Konsuln auf türkischem Boden unterstellt sind. Diese Konsulargerichtsbarkeit, die in der Türkei schon seit Jahrhunderten besteht, ist natürlich eine Beschränkung der Souveränität des Staates, und die Jungtürken bemühen sich daher schon lange um ihre Abschaffung, bisher jedoch vergeblich. Gegenwärtig hätten sie als Kompensation für eine neutrale Haltung vielleicht Erfolge in dieser Richtung erzielen können; ihre eigenmächtige Abschaffung der Kapitulationen aber wird natürlich als juridisch ungültig angesehen werden. Was die „Dette publique" angeht, so ist sie zur Regelung der Zinszahlungen für frühere türkische Staatsschulden gegründet worden. Für die Türkei ist diese Institution, wie die „Rjetsch" ausführt, finanziell unbedingt unvorteilhaft, so daß der Wunsch nach ihrer Abschaffung als sehr begreiflich erscheint. Sie kann auch, da sie eine innertürkische Institution ist, von der Pforte selbständig ohne Einspruch der Mächte abgeschafft werden. Aber die Kreditoren ihrerseits können dann die Bezahlung der Schulden verlangen — eine Forderung, die von der türkischen Regierung offenbar nicht befriedigt werden kann.

Ein Umstand ist unzweifelbar. Indem sie den gefährlichen Weg betritt, von dem die von der Türkei ergriffenen Maßnahmen zeugen, ist die jungtürkische Regierung sich selbst treu geblieben. Noch am 20. März 1911 erklärte Mahmud Schewket mit entwaffnender Unmittelbarkeit von der Parlamentstribüne: „Niemand im Auslande hat das Recht, von uns Abrechnung zu verlangen. Wenn es uns einfällt, können wir unser Geld ins Meer hinauswerfen." Die politischen Freunde Mahmud Schewkets werden sich irren. Man wird von ihnen Abrechnung verlangen, schon deshalb, weil sie ins Meer nicht ihr Eigenes hinauswerfen, sondern Fremdes."

(„P. Hrld.")

Urmia. Ein Teil der regulären türkischen Truppen ist von der persischen Grenze in der Richtung nach Erzerum vorgeschoben worden.

Italien.

Rom. Auf einer Versammlung, die dem Andenken der in der serbischen Armee gefallenen Freiwilligen galt, erklärten die Redner, daß Italien an dem Europäischen Konflikt Anteil nehmen müsse und zwar auf Seiten Frankreichs.

Preßstimmen.

— In „Голосъ Москвы" № 189 Abendausgabe, lesen wir: Die deutschen Kolonisten, Akkerman, Gouv. Bessarabien. Eine Extraversammlung unserer Kreissemstwo fand statt. In einer tiefpatriotischen Rede wies der Vorsitzende der Versammlung J. A. Jaroschewitsch darauf hin, daß er in der Eigenschaft des Adelsmarschalls regen Anteil an der Mobilisation genommen und sich dabei überzeugt habe, daß die ganze Bevölkerung der Umgegend, nicht allein die Russen, sondern auch die Deutschen, Bulgaren, Moldowanen und Juden, die zur Verteidigung des teuren Vaterlandes erschienen, von gleichen Gefühlen und Gedanken beseelt gewesen seien.

Der Abgeordnete A. A. Widmer, Mitglied der ersten Reichsduma, gab in der Eigenschaft als ältester Vertreter der deutschen Bevölkerung folgende Erklärung ab:

„Es ist mitunter Zweifel an der Treue und Loyalität der deutschen Kolonisten Südrußlands im Falle eines Krieges mit Germanien ausgedrückt worden.

Wir haben diese vollständig unbegründeten und für uns beleidigenden Verdächtigungen immer bekämpft; wir haben immer bewiesen, daß unsere Voreltern schon vor anderthalb hundert Jahren aus Germanien auswanderten, und nachdem sie sich anfangs im Herzogtume Warschau niedergelassen, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Bessarabien ansiedelten; daß, ob wir gleiche Deutsche nach Sprache und Abstammung sind, dabei aber Untertanen des Russischen Reiches und treue Söhne des Russischen Zaren, für den wir bei der ersten Aufforderung bereit sind unser Leben und unser Vermögen zu opfern.

Jetzt ist diese Stunde gekommen, und wir, hier Anwesende, die Vertreter der deutschen Bevölkerung des Akkermaner Kreises, erklären hiemit feierlich, daß unser Vaterland — Rußland ist, das wir ebenso heiß lieben, wie alle die andern Nationalitäten, welche Rußland bewohnen; daß zwischen uns und Germanien, das hinterlistig und treubrüchig unserm Vaterlande, Rußland, den Krieg erklärt hat, weder ein verwandtschaftliches noch geistiges Band besteht; daß Germanien auch unser Feind ist und wir beweisen, daß, wenn Deutschland vielleicht die Frechheit besaß, die Deutschen Rußlands als seine Vorposten anzusehen, es sich dann darin getäuscht hat.

Der Augenblick ist gekommen, wo wir beweisen werden, daß wir mit Freuden bereit sind, auf den Altar unseres Vaterlandes, Rußlands, unser Leben und unsere Habe zu legen. Unter uns hat's keinen Verräter gegeben und wird es auch niemals einen geben. Es lebe das einige Rußland, es möge wohl ergehen dem Großen Russischen Zaren und Herrn lange, lange Zeit!"

Die Erklärung A. A. Widmers wurde mit einem Donner lang anhaltenden Applaus aller Abgeordneten, sowie des zahlreichen Publikums, von dem der Saal der Landschaftsversammlung überfüllt war, begrüßt.

Der Vorsitzende der Versammlung, A. A. Jaroschewitsch, erklärte, daß es ihm ganz besonders teuer sei, bestätigen zu können, daß die Bevölkerung der zahlreichen deutschen Kolonien, in dem einmütigen Wunsche, der Sache des Vaterlandes zu helfen und ihre Pflicht zu Ende zu führen, nach dem Maße ihrer Mittel regen Anteil an der Sicherstellung der Familien der Einberufenen nimmt und große Geldbeiträge für die Nöten der verwundeten Krieger geleistet hat. Die Stellung der deutschen Kolonisten zu ihrer Heimat, Rußland, in der Minute der Gefahr dient als bester Beweis für die Torheit verschiedener schreiender Ausrufe vom Separatismus der deutschen Bevölkerung im Bessarabischen Gouvernement. —

Es wurde beschlossen, zu den Stufen des Thrones des Monarchen die Gefühle treuer Untertänigkeit der ganzen Bevölkerung des Kreises niederzulegen.

— Eine Ausmerzung aller deutschen Ortsnamen in den Ostseeprovinzen fordert die „Nowoje Wremja". Warum? Das geht aus dem Schlußpassus hervor: „In den Ostseeprovinzen haben sehr viele Städte, Flecken, Post-, Telegraphen- und Bahnstationen usw. deutsche Namen. Es genügt Friedrichstadt, Jakobstadt, Majorenhof, Bilderlingshof, Weißenstein, Arensburg, Kreuzbnug, Annenburg, Ringmundshof, Sassenhof, Jungfernhof, Friedrichshof usw. zu nennen. Wollte man nach diesen Namen urteilen, so müßte man annehmen, daß dies Gebiet deutsch ist. In Wirklichkeit ist die Zahl der Deutschen in den Ostseeprovinzen aber gering, sie bilden keine 10 pZt. Die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung bilden Letten, Russen und Esten, die nichts mit den Deutschen und ihren Bestrebungen zu tun haben.

Aus diesem Grunde macht sich im Zusammenhang mit der Umbenennung Petersburgs in Petrograd das Bestreben bemerkbar, die indigenen Einwohner von der Aussprache der schwierigen und verhaßten deutschen Namen zu befreien, durch Umbenennung aller bewohnten Orte der Ostseeprovinzen durch geeignetere Bezeichnungen. Dort, wo sich die örtlichen Bezeichnungen erhalten haben, bemüht man sich um ihre Wiedereinsetzung, wo das nicht der Fall ist, wird um die Verleihung eines russischen Namens nachgesucht".

Nach diesen Worten der „Now. Wr.", die wir hier ohne Kommentar wiedergeben, fährt das bekannte Blatt fort:

„Dieselbe Bewegung macht sich in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Ssaratow bemerkbar, wo es viele deutsche Kolonien gibt, die noch keine russischen Namen haben. Alle diese Friedenstals und Lustdorfs usw. müßten eigentlich auf Beschluß der Landschaftsversammlungen russische Namen bekommen, und dann würde die Verschmelzung der deutschen Kolonisten mit der umwohnenden russischen Bevölkerung schneller vor sich gehen."

(„Ptr. Ztg")

Stadt- u. Landchronik.

Petrograd, 25. August. Zu den Eintrittsexamen im Petrograder Lehrerinstitut hatten sich etwa 90 Mann gemeldet. Zu den Examen erschienen nur 41: viele hat die Militärpflicht zurückgehalten. Eingetreten sind nur 19 statt 25. 6 Plätze sind dank dessen, daß die übrigen, außer 2, die ohne Stipendium, das ihnen nicht bewilligt wurde, nicht auskommen und daher den erworbenen Platz nicht einnehmen konnten, eine zu niedrige Durchschnittszensur hatten, auf dem ersten Kursus leer geblieben. Vier Deutsche hatten sich zu den Examen gemeldet, aber erschienen und eingetreten ist nur W. Redekopp, ein Mennonit. K. Sawatzky.

Alexandrabad, am Dnjepr. Das Sanatorium ist zur Aufnahme von 50 Verwundeten seit dem 1. September bereit.

Jekaterinoslaw. Der Hauptbevollmächtigte des Allrussischen Verbandes zur Hilfeleistung den Verwundeten hat der hiesigen Semstwo-Uprawa mitgeteilt, daß im Jekaterinoslawer Gouvernement bei gemeinsamem Zusammenwirken aller Institutionen — mindestens 5000 Betten für Verwundete eingerichtet werden müssen.

— Das Mitglied der städtischen Duma K. M. Metzger, hat sich bereit erklärt, in seinem Hause auf der Kasatichja zwei Flügel mit je 4 Zimmern als Lazaretträume für Verwundete abzugeben.

— Am 31. August wurde in den Räumen des 2. klass. Gymnasiums das 25-jährige Jubiläum der pädagogischen Tätigkeit des Direktors W. M. Gudkow feierlich begangen. An demselben nahmen die Vertreter der Stadt und der Lehranstalten teil.

— Der Allerhöchste Dank für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle der Treue wurde durch den Gouverneur auch der Miropoler Dorfsgemeinde im Jekaterinoslawer Kreise übermittelt.

— Von der Josefstaler lutherischen Gemeinde wurden durch Pastor Heek 1340 Rbl. 47 Kop. eingetragen, für welches Geld zwei Betten für verwundete russische Krieger im Lazarett, das im Kinderasyl namens des Großfürsten Thronfolgers eröffnet worden ist, unterhalten werden sollen.

Gulaipole, 3. September. Herr Jakob Neufeld, Besitzer einer Spiritusfabrik, unweit Gulaipol, erbot sich, sein Fabrikkrankenhaus mit 25 Betten, sowie Räumlichkeiten für das Sanitätspersonal, nebst zwei Küchen und geräumigem Eßsaal für die ganze Zeit des Krieges zur Pflege verwundeter Krieger dem Roten Kreuze unentgeltlich abzutreten.

Es ist erfreulich zu sehen, wie sich noch immer mehr mennonitische Männer finden, welche den vollen Ernst der jetzigen schweren Zeit erkennen und sich nicht scheuen, zur Linderung der armen verwundeten Soldaten beizutragen, auch wenn es mit materiellen Opfern verbunden ist. J.

„Friedensstimme" wird gebeten zu kopieren.

Berdjansk, 2. September. Aus Anlaß der in den letzten Zeiten errungen Siege der russischen Truppen und ihrer Bundesgenossen fand heute auf dem Kathedralplatze im Beisein der örtlichen Behörden und mit Beteiligung sämtlicher Schulen ein Dankgottesdienst statt, der von der gesamten Geistlichkeit unserer Stadt zelebriert wurde. Eine ganze Reihe patriotischer Reden wurde gehalten. Nach der gehobenen Ansprache des Geistlichen Tschudnowskij antwortete die Menge mit donnerähnlichem Hurra. Als der Gesang „Спаси Господи" anhob, beugte die nach Tausenden zählende Menge wie ein Mann die Kniee — ein gewaltiger, ans Herz greifender Augenblick. Nachdem der Chor noch die Nationalhymne gesungen, zogen die Schülen in Kolonnen unter Leitung der Lehrer wieder ab. — Die Menge verlief sich.

New-Jork, 29. August. Der Unterricht in unserer Mädchenschule begann den 20-ten, die Aussichten waren die ersten Tage — sind es eigentlich auch noch, wenn sie sich gleich etwas gebessert haben — recht trübe.

Ein ziemlich zahlreiches Personal ist angestellt worden und — die Schülerinnen wollten und wollen nicht recht kommen. Im vergangenen Jahre hatten wir in den verschiedenen Klassen folgende Zahlen von Schülerinnen: I. Kl. 22, II. Kl. 17, III. Kl. 5, IV. Kl. 6, überhaupt also 50. Wir glaubten uns keinem sträflichen Optimismus hinzugeben, wenn wir noch im Frühlinge die Zahl fürs kommende Schuljahr mit 60 annahmen; dementsprechend also auch die Ausgaben ansetzten und Personal engagierten.

Und jetzt, — jetzt zählen wir mit Mühe und Not in 4 Klassen — 40 Schülerinnen, die sich so verteilen: I. Kl. 14; II. Kl. 11; III. Kl. 10; IV. Kl. 5. Freilich sagt mir die Leitende, Frl. Penner, daß sie noch auf etwa 4—5 Schülerinnen rechnet, aber wenn auch, wie werden wir die Ausgaben unseres Voranschlages (4797 R.) decken! An Lehrkräften: Leitende Frl. M. A. Penner, Religionslehrer J. H. Unruh (Sohn des Ältesten H. Unruh—Muntau), Frl. Hel. D. Klassen, Frl. K. J. Unger, die die 8. Klasse des Jekaterinoslawer Gymnasiums in diesem Frühjahr beendigt hat, und Frl. Marg. Gerh. Rempel von hier.

Wenn nicht der Krieg gekommen wäre, dem sich für unsern Rayon noch beinahe eine Mißernte zugesellt hat, so stände es weit besser mit unserer Mädchenschule. Denken Sie sich: wir haben noch immer nur etwa 52 Mitglieder, von denen zudem im letzten Rechnungsjahre nur 44 den fälligen Beitrag eingezahlt haben.

Jetzt möchte ich noch ein paar Worte über das, was hier zur Linderung der Kriegsnot getan wird, sagen, zumal, so viel ich weiß, darüber im „Botschafter" noch nichts gewesen ist. New Jork hilft den Frauen der eingezogenen russischen Reservisten mit Mehl, Stroh und anderem; wieviel auf diesem Gebiet die anderen hiesigen Dörfer tun, kann ich nicht sagen. Darn haben die sog. Ignatjewschen Dörfer sich mit 1 Rbl. pro Vermögen besteuert (etwa 4950 Rbl.) und dieses Geld in der Bachmutschen Abteilung des Roten Kreuzes eingezahlt. Die sog. Borissowschen Kolonien haben, zusammen mit den Gutsbesitzern P. Lepp, Nik. Dyck, H. Enns und noch einmal Enns etwa 5050 Rbl. zu eben diesem Zwecke beigesteuert und wohl auch schon eingezahlt. Sodann arbeitet hier in New-Jork der Frauenverein, der von jeher auf der Höhe der Zeit gestanden ist, fleißig an Wäschestücken für die Verwundeten, und ist schon manches Stück fertiggestellt.

Schließlich haben sich die Ignatjewschen Dörfer erboten, genesende Soldaten in die Häuser aufzunehmen, um sie weiter, bis zur vollständigen Genesung, zu verpflegen. Bis jetzt sind hier Plätze für aufzunehmende Soldaten in der Höhe von 215 Mann gemeldet. Corresp.

New-Jork. In der New-Jorker Zentralschule zählte man im Schuljahre 1913|14 — in Klasse I. — 24 Schüler, in Klasse II. — 28, in Klasse III. — 26, in Klasse IV. — 14, überhaupt 92 Schüler.

Für 1914|15 sind bis jetzt: in Klasse I. — 20, in Klasse II. — 28, in Klasse III. — 28, in Klasse IV. — 19, — überhaupt 95 Schüler.

Von den 14 Schülern der IV. Klasse im Schuljahre 1913|14 — absolvierten 12; zwei, welche den Kursus nochmals durchmachen sollten, haben die Schule verlassen. Aus den andern Klassen verließen im Laufe des Schuljahres aus verschiedenen Gründen 15 Schüler die Anstalt, so daß die Gesamtzahl derjenigen, die die Schule verlassen haben, mit den Absolventen, 29 beträgt. Somit verbleiben zum Anfange des neuen Schuljahres 63. Neu eingetreten sind 32 Schüler.

In diesem Jahre sah man in New-Jork einem großen Zustrom von Schülern entgegen. Doch dem stellten sich die schwache Ernte in dieser Gegend — sowie die allgemeine schwere Lage hindernd entgegen.

— Hieselbst ist eine Abteilung der Fürsorge — namens des Grafen Keller — für die Reservistenfamilien eröffnet worden.

Chortitza. Am 25. August begann der Unterricht in der Zentralschule und auf den Pädagogischen Kursen. Infolge des Krieges, aber auch infolge dessen, daß die Zentralschule und päd. Kurse jetzt nicht gemeinsam unterhalten werden, ist die Schülerzahl bedeutend geringer als im vorigen Jahre. In der Zentralschule sind 118 Schüler (gegen 147 im vorigen Jahre), und zwar in der ersten Klasse 28, in der zweiten — 37, in der dritten — 28, in der vierten — 25. In die erste pädagogische Klasse sind 9 Schüler eingetreten; darunter ist ein auswärtiger. Im vorigen Jahre bestand die erste Klasse aus 28 Schülern (mit 14 Auswärtigen). In der zweiten Klasse sind 21 Schüler, in der dritten — 19, überhaupt 38 (gegen 64 im vorigen Jahre). In der Musterklasse sind anstatt 35 nur 13 Schüler. —p.

Sibirische Bahn, Rasjesd Gorkoje, Nikolaifeld, am 23. August. Wie hat sich die Weltlage seit meinem letzten Bericht doch so ganz anders gestaltet. Fast über Nacht ist ein Weltbrand entstanden, und Gott weiß, wann und wie er enden wird. Da man von überall hört, wie unsere Brüder und Schwestern sich beteiligen, um die Not, besonders der verwundeten Krieger und der nachgebliebenen Reservistenfrauen zu lindern, machten wir uns auch auf, um bei der Linderung obiger Not, so viel uns der Herr Kraft und Mittel schenkt, unser Möglichstes zu leisten. Sind wir hier in Sibirien doch auch mit allen anderen Kinder eines Landes und eines Landesvaters, unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers Nikolaus II. Alexandrowitsch. — Wie ich früher bemerkt habe, wohnen die Mennoniten hier zu beiden Seiten der Bahn in einer Ausdehnung von 400 Werst zerstreut, und infolgedessen ist es fast nicht möglich, gemeinschaftlich an der Mithilfe teilzunehmen. Da sind die Brüder sich denn einig geworden, diese lange Strecke in Gruppen zu teilen. Zu jeder Gruppe gehören etliche Dörfer und einzelne Gutsbesitzer, und will jede Gruppe in ihrer Umgebung die armen Reservistenfrauen, so viel wie möglich, unterstützen und monatlich, unter denselben Nahrung und so weiter austeilen. Auch waren ein paar Männer nach Omsk zum Gouverneur gefahren, um seine Erlaubnis hierzu zu erbitten. Der Gouverneur, ein sehr leutseliger Herr, hat darauf geantwortet: „Wenn die hiesige Mennoniten solches tun wollen, dann sollen sie Listen anfertigen, wann und wie viel eine jede Frau bekommen soll und solche Listen monatlich in die Gouvernements-Verwaltung einschicken.

Bei uns im Dorfe ist bis jetzt noch nur eine Reservistenfrau erschienen, welche bat, ihr Getreide abzumähen. Solches ist sofort geschehen, obzwar wegen ungünstiger Witterung ein jeder noch mit sich selbst vollauf zu tun hat. — Sollte sich etwa auch schon die letzte Zeit nahen, wovon der Heiland weissagt Matth. 24 V. 6? Über diesen Punkt möchte ich mehr schreiben, aber es beansprucht zu viel Raum. — Endlich haben die hiesigen Landwirte auch mit dem Mähen ihres Getreides anfangen können, wer etwas dichter gesäet hatte, konnte schon am 8. August beginnen, andere am 11., oder noch etwas später, jedoch die erwünschte schöne trockene Witterung ist nicht eingetreten. Fast alle Tage hat man infolge regnerischen Wetters versäumt. Jetzt ist das Mähen beinahe beendigt. Bei solcher Witterung ist hier das Dreschen unmöglich. Von hier ist das Omsk dieselbe Witterung. Ich war vor 3 Tagen wegen einer Reservestelle zur Bindemaschine daselbst. H. W.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Vom Roten Kreuz.

Das Lazarett auf den Namen Herm. Abr. Bergmann und seiner Familie.

Am 31. August fand die Eröffnung des für 20 Betten von dem Reichsdumaabgeordneten H. A. Bergmann eingerichteten Lazaretts statt, dessen Unterhalt auch voll aus seinen Mitteln bestritten wird.

Das Lazarett ist von dem besonderen Bevollmächtigten des Roten Kreuzes, vom Fürsten N. P. Urußow, unter die Flagge der Russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes aufgenommen worden.

Um 11 Uhr wurde in den Räumen des zu eröffnenden Lazarettes (Ecke Prospekt und Krestowaja, Haus Töws) ein feierlicher Gebetsgottesdienst abgehalten, bei welchem zugegen waren: Fürst N. P. Urußow, der Spender — H. A. Bergmann mit den Söhnen H. H., Jul. H. und A. H.; die Mitglieder der örtl. Verwaltung des Roten Kreuzes: N. M. Marzynkewitsch, J. J. Thießen, J. J. Esau, der älteste Arzt der örtl. Verwaltung A. E. Wartminskij; der Vorsitzende der Landschaftsverwaltung S. A. Brodnizkij, D. H. Epp, P. J. Dyck, A. T. Melnikow, H. J. Töws, J. J. Töws, der Arzt des Lazaretts Dr. Breitmann und viele andere.

Nach dem Gebetsgottesdienste hielt D. H. Epp eine tiefempfundene Ansprache, in welcher der Nutzen der Eröffnung solches Lazaretts klar dargestellt wurde, und darauf verlas Fürst N. P. Urußow den Text eines Telegramms, das auf Wunsch der Anwesenden von ihm an die Hauptverwaltung des Roten Kreuzes in Petrograd auf den Namen des Hofmeisters Iljin abgesandt wurde. Das Telegramm lautete: Heute ist das vom Reichsdumaabgeordneten Hermann Abramowitsch Bergmann herrlich eingerichtete und auf seine Kosten zu unterhaltende Lazarett für 20 Betten, das in die Leitung des Roten Kreuzes aufgenommen, eingeweiht worden. Der Gründer und die bei der Einweihung Anwesenden bitten Eure Exzellenz, zu den Stufen der Erlauchten Beschützerin die Gefühle der grenzenlosen Ergebenheit und Bereitwilligkeit, für die Milderung der Leiden unserer verwundeten ruhmreichen Krieger zu sorgen, niederlegen zu wollen. („Ap. Kp.")

An die russischen Untertanen deutscher Nationalität.

(Schluß).

Man wundert sich schließlich darüber, daß sich noch nicht mehr Abenteurer finden, die diese Unwissenheit aus irgend einem Grunde zum Schaden der Deutschen weidlich ausbeuten. Und tatsächlich, die Zahl solcher Abenteurer mehrt sich gegenwärtig von Tag zu Tag.

Auf wessen Schuldkonto ist es zu schreiben, daß die russische Bevölkerung so wenig vertraut ist mit dem Leben und Treiben der deutschen Kolonisten? Ich meine, die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Die Schuld tragen wir deutsche Kolonisten selber. Es sind wohl hier und da in unseren deutschen Zeitungen Stimmen laut geworden, die sich für die Notwendigkeit eines in russischer Sprache herauszugebenden Preßorgans aussprachen, in welchem die Angelegenheiten der russischen Staatsbürger deutscher Nationaliät öffentlich verhandelt werden sollten. Aber es ist in dieser Beziehung bei den frommen Wünschen geblieben.

Soll es also weiter gehen? — Ich glaube, es ist die allerhöchste Zeit, hier einzugreifen und die schönen Worte zur Tat werden zu lassen. Es ist mir gelungen, eine bereits existierende und in russischen und deutschen Kreisen eingeführte russische Tageszeitung für diesen Gedanken zu gewinnen. Ich bin persönlich dem Redaktionsstabe dieser Zeitung beigetreten, und meine Kollegen werden nicht weniger bemüht sein, als ich es bisher schon gewesen bin, auf ihre Weise die Lage der Deutschen in Rußland zu fördern. Soweit es mit meiner Berufsarbeit als Generalver-

treter der Baltischen Lebensversicherungsgesellschaft möglich sein wird, werde ich die deutsche Presse in Rußland verfolgen und durch unser russisches Sprachorgan unsre Leiden und Freuden, Wünsche und Bestrebungen, auch unsre Licht- und Schattenseiten gewissenhaft auslegen, damit jedermann sich von uns ein richtiges Bild machen kann. Wir sind weit davon entfernt, uns für vollkommen zu halten und wissen genau, daß es an Übelständen und Unebenheiten bei uns durchaus nicht fehlt, aber wir wissen auch, daß wir nichts zu verhehlen haben, daß unsere Absichten ehrlich sind, und wenn wir aufrichtigen Menschen Einblick in unsre Verhältnisse gewähren, wir nur an Sympathien gewinnen können. Zum mindesten wollen wir jedermann zeigen, daß auch bei uns jedwede Art von Bosheit, Verrat, Ausbeuterei und Niederträchtigkeit, wie man die uns zuweilen vorwirft, streng und rücksichtslos verurteilt wird.

Bei all diesen Bestrebungen bin ich mir dessen bewußt, daß die Aufgabe die Kraft eines Einzelnen weit übersteigt und vorläufig lediglich um des guten Zweckes willen getan werden muß. Ich halte es aber für die Pflicht eines jeden deutschen Kolonisten in Rußland, sei es als Korrespondent, oder zum mindesten als Abonnent, sich an der Sache zu beteiligen, denn davon allein hängt der Erfolg derselben ab. Bei reger Beteiligung von unsrer Seite kann das Blatt zu einem der einflußreichsten Preßorgane auswachsen und eine große Kulturaufgabe erfüllen. Das Blatt heißt „Южная Рѣчь", erscheint in Melitopol, vorläufig wöchentlich dreimal im Format der großen russischen Zeitungen und kostet jährlich 4 R. Abonnementsbestellungen werden nur gegen Barzahlung angenommen und können sowohl beim Unterzeichneten als auch bei der Redaktion selbst gemacht werden. Meine Adresse ist: Главное Представительство Балтійскаго Взаимнаго О-ва Страхованія Жизни, гор. Мелитополь, Тавр. губ.

J. Stach.

Grundprinzipien des geographischen Unterrichts.

Von Lehrer F. Fröse, Orenburg.
(Fortsetzung und Schluß.)

2. Die Stellung der Geographie unter den verwandten wissenschaftlichen Zweigen.

Die Geographie umfaßt ihrem Wesen nach viele wissenschaftliche Gebiete: Meteorologie, Geologie, Botanik, Zoologie, Antropologie, teils Geschichte und Soziologie. Dieser Umstand gab etlichen Gelehrten, wie Mayr und Petri, Veranlassung, der Geographie ihre Selbständigkeit als wissenschaftliches Fach abzusprechen. Petri zerlegt die Geographie in eine Reihe von selbständigen Disziplinen, wie Topographie, Klimatologie u. a. Er sagt: „Die Geographie darf sich nicht bemühen, ein noch uneingenommenes Fach in Besitz zu nehmen. Aufgabe derselben ist, das Leben unserer Erde zu verstehen. Ihr Material erhält die Geographie aus den naturwissenschaftlichen, historischen, ökonomischen und philologischen Gebieten; ihre Arbeit besteht in der Zusammenfassung des auf den erwähnten Gebieten Gewonnenen und in der Anwendung desselben bei der vollen Charakteristik der Erde." Soweit Petri. Die letzten Gedanken sind ganz richtig. Die Geographie [illegible] vom Leben unserer Erde [illegible] und enthält Elemente [illegible] Wissenschaften, sogar der Geologie und Geschichte, wo es gilt, die gegenwärtige Lage durch die Vergangenheiten zu erklären (z. B. Bergbildung und geographische Völkerverteilung). Aber damit ist die Geographie noch durchaus nicht der [illegible]ständigkeit beraubt.

Die [illegible] z. B., welche ihr Material [illegible] der Botanik und Zoologie [illegible], ist dessen ungeachtet [illegible], da sie sich mit [illegible] Lebens[illegible]. Zoologie und Botanik bilden [illegible] Zweige der Biologie [illegible] jedoch die ganze [illegible]. Ähnlich verhält es sich mit der Geographie. Sie betrachtet die Erde als eine Lebensgemeinschaft, ebenso jedes einzelne Land, wo Mensch, Pflanze, Fluß usw. nebeneinander existieren und sich gegenseitig beeinflussen. Da muß nun die Geographie und drgl. m. befragen, falls sie nicht nur notieren, sondern innere Zusammenhänge erklären will. Hieraus geht hervor, daß die Geographie ohne naturkundliche, kulturgeschichtliche und ähnliche Elemente nicht denkbar ist. Diese dienen ihr als Quelle und Basis, wie Botanik, Zoologie oder Biologie. Dieses müßten auch die Pädagogen stets „vor Augen und im Herzen" tragen. So betrachtet, braucht die Geographie noch nicht zur bloßen Summierung von Ergebnissen anderer Zweige werden. Die Geographie nimmt aus den anderen Spezialgebieten nur das, was direkten Bezug auf die zu schildernde geographische Lebensgemeinschaft hat. Wir sehen doch, wie schwer es ist, die genauen Grenzen der Geographie festzustellen. Das erklärt sich leicht, wenn wir ihre historische Entwicklung berücksichtigen. Anfänglich gab es nur eine große Wissenschaft: die Geographie, Erdkunde im breitesten Sinne des Wortes. Später war die Geographie nicht mehr imstande, auf alle Details im Leben unserer Erde einzugehen. So machte sich ein Bedürfnis nach Arbeitsteilung fühlbar, und es erwuchsen die vielen Disziplinen der Spezialforschungen, wie Klimatologie, Biologie, Hydrographie u. a. Die Geographie aber im heutigen Sinne behielt für sich die übersichtliche Darstellung des gesamten Lebens der Erdoberfläche mit besonderer Berücksichtigung der räumlichen Verteilung aller ihrer Objekte auf unserem Planeten.

3. Allgemeine Gesichtspunkte des geographischen Unterrichts in der Gegenwart.

Es ist noch garnicht lange her, als die Geographie auf der historisch-philologischen Fakultät eine sehr bescheidene Ecke einnahm. In ähnlicher stiefmütterlicher Weise behandelten die Geographen-Philosophen auch den geographischen Stoff. Nach Migaj schreiben diese Pädagogen sich viel zu, wenn es ihnen gelingt, eine Fülle von klingenden Namen in den Köpfen ihrer armen Schüler aufzuspeichern. Migaj erzählt von einem Fall, wo in seiner Gegenwart die Städte des Mohilewschen Gouv. in Gedichtsform hergesagt wurden. Das ist eine Pseudogeographie, die mit der wahren nichts zu schaffen hat. Das hat man bereits eingesehen und darum die Geographie der naturwissenschaftlichen Abteilung übergeben. Hiemit waren freilich die Vorzüge der naturwissenschaftlich geschulten Pädagogen, den philologisch gebildeten gegenüber noch nicht bewiesen. Aber eins wurde offiziell anerkannt: die sinnlose Nomenklatur, welche die Geographie zum Wörterbuch oder Nachschlage-Katalog herabwürdigte, ist ein für allemal zu verdammen; die Geographie muß auf den naturwissenschaftlichen Boden gestellt werden, wo allein sie gedeihen kann.

Die Besprechung von Einzelheiten der Methodik des modernen geographischen Unterrichts schiebe ich bis auf ein weiteres Mal hinaus. Jetzt möchte ich nur noch ein paar Worte über die geographischen Faktoren und ihre Wechselbeziehungen sagen. Diese Dinge müssen bei jedem Pädagogen als klare Begriffe festliegen, abgesehen von seiner speziellen Unterrichtsweise.

Zu den Elementen einer geographischen Lebensgemeinschaft gehören: Erdoberfläche, Klima, Boden, Pflanzen, Tiere, Bevölkerung.

1) **Erdoberfläche.** Zum klaren Verständnis dieses Punktes muß man besonders die Verteilung von Wasser und Land in Betracht ziehen, sowie die geologische Tätigkeit des Meerwassers und die bergbildenden Prozesse, wie: Vulkanismus, Erdbeben, Senken und Heben des Landes u. a. So wird uns z. B. der Charakter unseres Obschtschij Syrt und seiner Zweige erst dann verständlich, wenn wir ihn als vom Ural hergespültes Material betrachten, hergetragen vom Meere, das in früheren Zeiten die Kaspische und Sibirische Ebene bedeckte und so das nördliche Eismeer mit dem Atlantischen Ozean verband. Wie der Ozean überhaupt, man erinnere sich daran, daß die Vulkane immer am Meere liegen, so unterstützte auch dieses Bindemeer den Vulkanismus am Ural, und der Vulkanismus erklärt uns auch die krystallische Zusammensetzung des Urals. Schon dieses Beispiel zeigt uns die Notwendigkeit der Heranziehung von geologischen Forschungsresultaten zwecks Klarlegung des Charakters der Erdoberfläche.

2) **Klima.** Das Klima einer Ortschaft ist von der Erdoberfläche, also von der Höhe über dem Meeresspiegel, von der geographischen Weite und Breite, von der Entfernung vom Meere abhängig. Außerdem kommen hier die einflußreichen Meeresströme, kalte oder warme, in Betracht. Wie viel das Klima Europas dem Golfstrom verdankt, das enthüllen die betreffenden Forschungen immer mehr. Ein paar Sprünge ins Gebiet der matematischen Geographie, oder richtiger der Astronomie, erklären uns den Temperaturzustand unseres Planeten, den Wechsel der Jahreszeiten, die Periodizität des Klimas, die Entstehung der Passaten und Mussone und somit die Art und Menge der Niederschläge. Darum weiß die Geographie wohl, wo sie zu borgen hat, wenn sie das Klima, ihren besonders wichtigen Agenten, mit etlichem Verständnis erklären will.

3) **Boden.** Der Boden entsteht als Resultat der Einwirkung des Klimas (also Temperatur, Niederschl.) auf die Erdoberfläche, weshalb, methodisch betrachtet, die Besprechung des Klimas der des Bodens vorangehen muß, und nicht umgekehrt, wie wir's in den meisten Leitfäden finden. Auswitterung, bedingt durch Temperaturwechsel und Vertragung der Produkte durch Wasser, Eis und Wind — diese Prozesse schaffen den Boden. An der Bildung des Bodens, z. B. der Humus, der Schwarzerde, arbeiten dann noch die Pflanzen.

4) **Pflanzen.** Sind die Zöglinge in den naturkundlichen Stunden mit den elementorsten Fragen des Pflanzenlebens, z. B. der Abhängigkeit der Flora von Licht, Wärme, Feuchtigkeit und Bodenbestand vertraut geworden, so wird das Verständnis der geographischen Verbreitung verschiedener Pflanzengruppen keine Schwierigkeiten bereiten. Ohne botanische Vorkenntnisse, würde die Pflanzengeographie zum sinnlosen Geschwätz, denn der Schüler würde z. B. garnicht begreifen, weshalb die Palme eben in den Tropen und nicht auch im hohen Norden wächst. Dasselbe gilt von der Verbreitung der Getreidepflanzen und Fruchtbäume. Wichtig ist ebenfalls die humusbildende Rückwirkung der Pflanzen auf den Boden und ihre Bereicherung der Atmosphäre mit Feuchtigkeit durch Transpiration, Ausdünstung.

5) **Tier und Mensch** sind in ihrer geographischen Verbreitung ganz abhängig von den sie ernährenden Pflanzen. Die Polarzonen sind nicht direkt der Kälte wegen so schwach bevölkert, sondern wegen Mangel da selbst an pflanzlichem Nahrungsmaterial. Jedoch muß hier eingeräumt werden, daß der moderne Kulturmensch sich manches durch Zufuhr verschafft, anders wäre das Leben in einem Hammerfest wohl nicht möglich. Die geographische Ausbreitung der Menschheit hat ökonomische und rein historische Ursachen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist von den Reichtümern des Ortes, sowie von dem Vermögen ihrer Ausbeutung seitens des Menschen abhängig. Bei Skizzierung einer geographischen Lebensgemeinschaft, etwa des Kaukasus, schildere man kurz die Geschichte ihrer Bevölkerung, den Einfluß der Natur auf den ganzen Charakter derselben und die Rückwirkung des Menschen auf die Natur (Kultivierung von Pflanzen, Landwirtschaft, Bergindustrie u. a.)

Am Schlusse finden die wichtigsten Städte, als Kulturzentren und die Reichsverfassung Erwägung. —

Resume. Wir sehen, daß die Geographie ohne naturkundliche Vorkenntnisse eine hohle Nuß bleibt. Darum muß dem eigentlichen geographischen Unterricht ein entsprechender naturkundlicher Vorkursus vorangehen. Diese Notwendigkeit wurde auch auf den Sommerkursen der Mittelschullehrer anno 1907 unterstrichen. In der Elementarschule ließe sich dann das gesamte Pensum etwa so verteilen: Unter- und Mittelstufe — Naturkunde. Oberstufe — (außer Naturkunde) Heimatkunde schon im geographischen Sinne, allgemeine Geographie überhaupt, Vaterlandsgeographie. Für Geographie fremder Länder bliebe dann schon wenig Zeit übrig. Macht mehr! Die Schüler hätten dafür zuverlässigen Grund unter sich, auf welchem es sich leicht erfolgreich weiterbauen ließe.

Meinen Brüdern!

Beim Ausziehen unserer Sanitäre.

Friedensvolk, reg' deine Schwingen!
Heb' vom Staube dich empor!
Schau' des Vaterlandes Ringen
Mit der Feinde frechem Chor!

Sieh'! Des Reiches Banner fliegen:
Zarenwort rief alle her;
Und sie zieh'n zu Kampf und Siegen,
Die des Landes Schutz und Wehr.

Bei des Vaterlandes Ringen
Mit der Feinde frechem Chor,
Friedensvolk, reg' deine Schwingen!
Heb' vom Staub dich hoch empor!

Heil'ge Liebe, nie erloschen,
Zeuge Samaritersinn;
Reich' dem „Wirte" deine „Groschen,"
Und dich selbst dem „Nächsten" hin!

Sei bereit zu allen Stunden,
Ihm zu lindern jeden Schmerz,
Träufle Öl in seine Wunden,
Und Erquickung in sein Herz!

Bei des Vaterlandes Ringen
Mit der Feinde frechem Chor,
Volk des Friedens, reg' die Schwingen!
Weg vom Staube! Auf! Empor!

M. Fast.

Buntes Allerlei.

Die deutschen Gefangenen. Der „Nowoje Wremja" wird aus Witebsk geschrieben: Obgleich Witebsk nicht in der ersten Linie liegt, so bringen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz doch recht schnell hierher. Deutsche und österreichische Gefangene treffen hier ein. Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß auch unseren verwundeten Feinden überall in Rußland ein freundlicher und liebevoller Empfang zuteil wird, der hinter der Fürsorge für unsere eigenen Verwundeten nicht nachsteht. Das Leiden der Verwundeten gleicht den Rassenunterschied aus, zudem fehlt uns jene teutonische Wut, von der so vielfach berichtet worden ist. Natürlich stehen uns unsere eigenen verwundeten Krieger näher, doch lassen wir auch unsere verwundeten Feinde nicht ohne Hilfe und lassen ihnen jede Pflege und ärztliche Hilfe angedeihen. Dieses unser Verhalten ist nicht ohne tiefe Einwirkung auf unsere Feinde geblieben. Ich habe im Laufe der letzten Woche mehrere Dutzend verwundeter Feinde gesehen und gesprochen und muß in bezug auf sie das Wort anführen: „Sie wissen nicht, was sie tun". Die Begriffe der verwundeten Deutschen über Rußland und die Russen sind ganz verworren und grenzen ans Wunderbare. Einer der verwundeten Feinde gestand mir ganz offen, daß er eine weit quälendere Angst empfunden hat, als er auf einer Tragbahre vom Bahnhof nach dem Krankenhause transportiert wurde, als während der Schlacht. Er befürchtete, daß man ihn von der Tragbahre auf die Straße werfen und ihn dort von der Menge zertreten lassen werde. Im Hospital zeigten die deutschen Verwundeten in den ersten Tagen ein starkes Mißtrauen gegen die russischen Aerzte und gegen das Sanitätspersonal. Die deutschen Verwundeten verfolgen jede Bewegung der russischen Aerzte mit ängstlichen Blicken und scheinen irgend eine Hinterlist oder Gemeinheit gegen sich zu befürchten. Schwerverwundete, die zur Erleichterung ihrer Qualen eine Morphiuminjektion erhalten sollten, weigerten sich, den Arzt in ihre Nähe zu lassen, weil sie glaubten, man wolle sie vergiften. Auch die ihnen gereichten Speisen betrachten sie so lange mit Mißtrauen, bis sie sehen, daß die russischen Verwundeten zugreifen. Großes Erstaunen herrscht unter den deutschen Verwundeten darüber, daß man sie auf dem Schlachtfelde nicht totgeschlagen hat, was viele als ganz sicher annahmen. Das Verhalten der deutschen Verwundeten ihren russischen Leidensgenossen gegenüber ist nicht immer gleich. Einige sind gesprächig und verhalten sich den russischen Verwundeten gegenüber freundschaftlich, andere dagegen scheinen verschlossen und sogar feindlich gesinnt zu sein. Alle deutschen Verwundeten sind von der Unbesiegbarkeit der deutschen Armee überzeugt und behaupten, daß unsere telegraphischen Nachrichten unrichtig wären. Der Auffassung der deutschen Verwundeten nach, wären die Franzosen endgültig geschlagen, die deutsche Armee stehe vor Paris und würde in 14 Tagen in Rußland sein.

(„P. Herold.")

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
14. Sonntag n. Trin.
7. September.

Kindergottesdienst um 9 Uhr. — Hauptgottesdienst um 10 Uhr vormittags. Pastor Deringer.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, 7. September.

Gottesdienst. Pred. D. Epp.
Beginn 10 Uhr morgens.

Дозволено Военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber:
D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Ediger.

39395 **Stottern** aog9-1

heilt schnell und dauernd d. Heilanstalt (mit Pension) Fr. M. Wagner, Петроградъ, Невскій пр. 53. Heilapparat, patentiert in Rußland, Frankreich, Belgien, Ungarn. Prospekt gratis.

Eine Postkarte

genügt zur Bestellung von eis. Fässern, Eggen, Sparherden, Rübenschneidern und Jätpflügen bei

K. K. Thießen,
tp9 Chortitza, Jekat. Gouv.

ppk10-10 38130

RUBEROID

DACH-ISOLATIONS-MATERIAL

in anerkannt höchster Güte

GRAU — ROT — GRÜN.

Kein Anstrich, kein Teeren erforderlich.

Man hüte sich vor wertlosen Teer- und Asphalt-Imitationen, nur echt empfiehlt die Russ. Aktien-Gesellschaft RUBEROID, St. Petersburg, Gorochowaja 13.

Postfach 227. Telegramm-Adresse: Ruberoid — Petersburg.
jao-10-9 Telephon № 407-83. 37808.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Absolvent

einer siebenklassigen Realschule wünscht fürs Schuljahr 1914/15 eine Hauslehrerstelle anzunehmen.

Adresse: Бердянскъ, Приморская 10, Г. Глеклеру.

СЧЕТОВОДНЫЕ
Курсы бухгалтеріи
Д. У. ВИШНЕВЕЦКАГО,

Екатеринославъ, Воскресенская, д. № 4, рядомъ съ канцеляр. Губернатора.

Отдѣленія: **основное и спеціальное.**

Бухгалтерія банковая, фабрично-заводская, городскихъ и земскихъ Управъ, сельско-хозяйственная, винной монополіи, акціонерныхъ предпріятій и др. Окончившимъ выдаются свидѣтельства и рекомендуются на должности.

аор5-1

In gebildeter mennonitischer Familie werden

einige Mädchen

aufgenommen, um mit den eigenen Töchtern häuslichen Unterricht und Erziehung zu erhalten. Bequeme Bahnverbindung, gesunde Lage, guter Tisch und liebevolle, individuelle Behandlung. Handarbeiten und Musik. Diplomierte Lehrerin aus Riga. Erkundigungen bei der Redaktion des „Botschafter“ № 875. аоі4-4

Für das Schuljahr 1914/15 finden

Schüler

Kost und Quartier in Berdjansk bei P. A. Neweraatto, schöne, hohe, helle Zimmer. аіо11

Adresse: Бердянскъ, Приморская ул., д. Остапенко, кв. № 4.

Vermittele

Landkauf, Verkauf, Pacht und Versatz.

Н. Фр. фонъ Гарнье, Омскъ, Маріинская 21. рро25

Junger Mann (Mennonit) mit langjähriger Praxis und guten Kenntnissen in deutscher und russ. Sprache, sucht Stelle jбg22

als Geschäftsführer

in einem Konsum oder Privatgeschäft oder als **Reisender** eines größeren Geschäfts. Bin mit Buchführung vertraut. Anfragen mit Gehaltsangaben zu richten an П. П. Янценъ, Гнаденфельдъ. Тавр. губ.

Brauche einen guten

Obermüller auch Untermüller

für Walzen- und Steinmüllerei

Ст. Зачатьевская II Екатер д. П Я. Никкель. аоз?-2

Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel? Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. 1/1 Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gр5022

Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.

1/2 Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.

1/1 Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.

Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter

Товарищество

А. К. Рихтеръ, Θеодосія 5 б.

Händler erhalten hohen Rabatt.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.

und mehr. pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtes erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).

Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.

СПБургъ, Невскій пр., 40—42. 127

Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова.

ріа26

66

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.

— Beste Referenzen. —

Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

Für Blutarme „Biomalz mit Eisen“ 1 gr. Dose 1 R. 80 K.
„ „ „ 1 kl. „ 1 R. — K.
„ Lungenleidende „Biomalz mit Kalk“ 1 gr. „ 1 R. 80 K.
„ „ „ 1 kl. „ 1 R. — K.

Hochgradig Blutarmen,

an Bleichsucht leidenden, erschöpften, entkräfteten und schwächlichen Personen empfiehlt sich der Gebrauch von

„Biomalz mit Eisenzusatz“ Es wird von Organismus leicht aufgenommen, reinigt das Blut, kräftigt die Lungen und schadet den Zähnen nicht. Nach dem Gebrauch von 1—2 Dosen

„Biomalz“ tritt merklich Besserung des Allgemeinbefindens ein: der Appetit wieder gehoben, der Husten gelindert und Schleimabsonderung erleichtert. Unter der Einwirkung von

„Biomalz“ gesunden die Lungen, und die Atmung wird normal und frei.

„Biomalz“ zeichnet sich durch Wohlgeschmack aus und wird selbst von launenhaften Kranken und Kindern gern eingenommen. Preis á, Dose Biomalz mit Eisen 1 R. 80 K. Kleine Dose 1 Rbl.

Zu beziehen von **A. P. Friesen, Dawlekanowo,** Gouv. Ufa. Prospekte umsonst. Beim Einkauf achte man auf die Fabrikmarke Gebr. Patermann, Berlin „Zwei Zwerge.“ рок22

Gesellschaft 70

Lepp u. Wallmann

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

— Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis. —

Adresse des Hauptkomptoirs: **Alexandrowsk,** Gouv. Jekaterinoslaw.

Gottlieb Schaad, Buchhandlung,

Prischib.

Nachstehend verzeichnete, in meinem Verlage erschienene deutsche Schulbücher sind in ihren neuesten Ausgaben **vom Gelehrtenkomitee des Ministeriums der Volksaufkl. zum Gebrauch in den deutschen Schulen genehmigt:**

Fiechtner, Fr. Rechenhefte,

Heft 1. Die Zahlenreihen von 1—10 und 1—100. 15 Kop.
„ 2. „ „ „ 1—100 und 1—1000. 25 „
„ 3. Die unbegrenzte Zahlenreihe, mit russischem Wiederholungskursus .... 36 „

Linde, Jedig u. Hoffmann, Deutsches Lesebuch für Volksschulen in Rußland, I. Teil 45 Kop. II. Teil 80 „

Manch, A. Praktischer Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht I. Teil 15 Kop. II. Teil 35 „

Ferner sind am Lager vorrätig sämtliche in meinen Katalogen angezeigte russische und deutsche Bücher, Lehrmittel, Weihnachtstraktate und Bildchen, Papier- und Schreibwaren inländischer und ausländischer Herkunft; letztere können jedoch nur so lange geliefert werden, als der Vorrat reicht.

Gleichzeitig gebe den H. H. Lehrern bekannt, daß infolge des Krieges die Herausgabe des halbfertigen: **„Handbuch zur Behandlung deutscher Lesestücke in der Volksschule von Ernst Linde“** verzögert wird und kann der Erscheinungstermin zur Zeit noch nicht angegeben werden. аоr3-3

Adresse: Книжному магазину Г. Г. Шаадъ, п. о. Пришибъ, Тавр.

25488 In der Dubrower Pferdezüchterei ајб6-4

S. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch

findet am 15. und 16. Oktober eine

Auktion statt.

Versteigert werden gegen 300 Stück: Traber, Reitpferde und Ardener.

Verzeichnisse auf Wunsch. Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтав. г., Контору.

Kostenanschläge unentgeltlich.

Telegramm-Adresse Barlach-Charkow.

drj 14

Nikolai Löwenberg,

— **Jekaterinoslaw,** —

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen“

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken **in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder**

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente“.

tkr5050

Die Fabrik o 34

Landwirtschaftlicher Maschinen

Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld)

offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:

Werchny-Rogatschick, Kosowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen. Man verlange Preislisten.

St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.